



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

XLII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

ster Moriz, der wir alles schuldig sind. Ich habe aus den Händen meiner gnädigen Wirthinn und Versorgerinn alles erhalten, was ein Kranker wünschen kann; alles ist für mich Mitleiden und Hülfe gewesen. Gott, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest! — Ich übergehe die übrigen Tage der Krankheit, damit ich nicht ein medicinisches Verzeichniß statt eines Briefs aufsehe. Genug, liebster Graf, ich bin in der siebenten Woche nach der Krankheit so weit hergestellt, daß ich diesen langen Brief habe schreiben können; und wenn uns Gott Friede schenkte, hoffe ich bald in Leipzig zu sehn. Möchte Sie doch dieser Brief gesund und vollkommen zufrieden antreffen, und Ihnen Thränen der Freude abnöthigen! Möchte er mir doch bald eine Antwort von meinem so schäßbaren Freunde zuwege bringen! Gott beglücke Sie, theuerster Moriz, und bewahre Ihre Tugend, und gebe Ihnen langes Leben und allenthalben redliche Freunde, so wie mir. Ich liebe Sie mehr, als ich Ihnen sagen kann, und bin ewig der Ihrige

G.

XLII.

Paris, den 16. Dec. 1757.

Liebster Professor,

Ich habe zween Briefe von Ihnen. Den ersten hat mir Herr S*** nebst den Büchern, die Sie ihm für mich mitgegeben, einige Zeit nach meiner Zurückkunft aus Holland, zugestellt. Ich

S 4

danke

danke Ihnen unendlich dafür. Aber wie groß ist nicht meine Verbindlichkeit für Ihren letzten Brief! O wenn Sie mich ihn hätten lesen sehn! Welche Unruhe bey den ersten Zeilen, und welche unbeschreibliche Zufriedenheit bey den letztern! Welche Glückseligkeit für mich bey der Entwicklung dieser rührenden Scene! Niemals habe ich deutlicher wahrgenommen, wie viel unsre Empfindung durch eine große Bewegung unsrer Seele gewinnt. Ich wußte es, daß ich Sie liebte. Ich fühlte mein Glück. Aber niemals habe ich es so lebhaft als bey dem Schlusse Ihres Briefes empfunden. Gott! in welcher Gefahr haben Sie sich nicht befunden, und wie glücklich sind Sie ihr nicht entgangen! Ich habe es meiner Entfernung von Ihnen zu danken, daß eine Begebenheit sich für mich in das größte Vergnügen verwandelt hat, die außerdem, wenigstens verschiedene Tage über, die größte Qual für mich würde gewesen seyn. Sie sind also völlig wiederum hergestellt? Darf ich noch daran zweifeln, nachdem Sie mir einen so langen entzückenden Brief geschrieben? Also hätte ich bald meinen würdigen Freund verloren? Ich zittere, wenn ich daran gedanke. Tausend glückliche Zufälle haben ihn der augenscheinlichsten Gefahr entzissen. O Vorsehung, welche neue Wohlthat! Erhalte ihn fernerhin zum Nutzen der Welt und zum Glücke seiner Freunde! Diese überstandene Krankheit, liebster Professor, wird ein neuer Zuwachs für Ihre Gesundheit seyn. Bis zum neunten October habe ich bey Lesung Ihres Briefes nicht
wenig

wenig gelitten. Aber sobald nur der einmal vorbey war, so wuchs meine Hoffnung und meine Freude. Ich habe das Vergnügen Ihrer Besserung vollkommen mit Ihnen getheilt. Ist sehe ich Ihr Bette, umringt von Ihren Freunden, und mich mitten unter ihnen. Ihre Sprache ist zu schwach, sich mit uns zu unterhalten. Ihr Auge ersetzt ihre Stelle, und zeigt uns zugleich die überwundene Gewalt der Krankheit. Ich war in allen diesen Augenblicken bey Ihnen, und indem ich dieses schreibe, scheint mir Paris und Leipzig fast nur eine Stadt zu seyn. — Ihr Wunsch ist erfüllt worden. Ihr Brief hat mich gesund angetroffen, und mir Freudenthränen abgenöthigt. Der Himmel gebe, daß ich niemals andere für Sie, liebster Freund, vergießen darf! — Hier ist also die Antwort, die Sie erwarten. Möchte sie Ihnen doch nur den geringsten Theil von den Empfindungen der Freundschaft und Zärtlichkeit abbilden können, mit denen mein Herz gegen Sie angefüllt ist. Wir sind jetzt am Ende dieses Jahres, eines merkwürdigen Jahres voll schrecklicher Begebenheiten. Ich weis die Schicksale des künftigen nicht, aber so viel weis ich gewiß, daß ich Sie unendlich liebe, und daß weder Zeit noch Umstände hierinne die geringste Macht über mich haben. Sie wissen, es kann kein Glück auf der Welt seyn, das ich Ihnen nicht wünschte, so wie es keines giebt, das Sie nicht verdienen. Ich bin ewig

Ihr

F 5

B*.
XLIII.